

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 27 (1959)
Heft: 1

Artikel: Im alten England : der Fall Casement
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im alten England

Der Fall Casement

yx. Die heutige Generation hat das Schicksal Sir Roger Casements und die Diskussionen, die sich darum ergaben, fast vergessen. Der Fall Casement war aber eine der grossen Affären der Weltpolitik während des Ersten Weltkriegs. Sir Roger Casement, der aus einer angesehenen irischen Familie stammte, war eine Zeitlang im britischen Konsulardienste tätig, wo er sich vor allem durch seine unerschrockene Erforschung und Blossstellung von Kolonialgreueln im Kongo und in Südamerika derart auszeichnete, dass er in England von den hervorragendsten Männern der Zeit, z. B. von Joseph Conrad, mit ungewöhnlicher Achtung behandelt und sogar von der Regierung (1911) mit der Würde eines «Ritters» beliehen wurde. Im Jahre 1913 nahm er, erst 49jährig, seinen Abschied, weil der lange Dienst in den Tropen seine Gesundheit schwer erschüttert hatte. Von da an widmete er sich entschlossen der Sache der Freiheit Irlands, die damals zu einem der wichtigsten Probleme der britischen Politik geworden war, vor allem auch, weil der Einfluss der zahlreichen Iren in den Vereinigten Staaten die Londoner Regierung, die sich die Sympathien Amerikas auf keinen Fall verscherzen durfte, zu grosser Vorsicht nötigte. Sir Roger war sich trotzdem bewusst, dass er persönlich keineswegs vor den Nachstellungen der britischen Geheimpolizei sicher war und ging daher schon im Juli 1914, als die Drohung des Weltkriegs nicht mehr zu verkennen war, nach Amerika, um dort die Unterstützung für die Sache der irischen Freiheit zu fördern und womöglich auch zu organisieren. Als er unmittelbar nach seiner Ankunft in New York einen Spaziergang auf dem Broadway unternahm, um ein Bild vom Leben der Stadt zu gewinnen, die er seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen hatte, wurde er von einem jungen Norweger, der als «Landstreicher» bezeichnet wurde, Adler Christensen, angesprochen. Sir Roger Casement nahm sich des Burschen an, verschaffte ihm Arbeit und nahm ihn im Oktober als seinen Kammerdiener mit, als er auf einem norwegischen Dampfer nach Oslo fuhr, um von dort aus nach Deutschland weiterzufahren, wo er die herrschenden militärischen Kreise zur Förderung der irischen Unabhängigkeitsbestrebungen zu gewinnen hoffte. Es steht fest, dass der junge Christensen unmittelbar nach dem Eintreffen des Schiffes in Oslo in die britische Gesandtschaft gelockt wurde (damals gab es nicht nur Botschaften, sondern auch noch die bescheidenere Form der diplomatischen Vertretung). Am folgenden Tage hatte Christensen eine Unterredung mit dem britischen Gesandten Findlay, der nach einer eidlich beschworenen Aussage des Norwegers versuchte, diesen zu verleiten, dass er «Casement eins auf den Kopf geben» sollte. Jedenfalls steht fest, dass ihm Findlay später schriftlich eine Belohnung von 5000 Pfund zusicherte, wenn er die Verhaftung Casements durch britische Agenten herbeiführen könne.

Sir Roger Casement war unzweifelhaft der einzige Führer der irischen Nationalbewegung, der in Amerika in weiteren Kreisen bekannt war. Die britische Regierung war daher genötigt, bei ihren weiteren Schritten gegen ihn darauf Rücksicht zu nehmen. Casement selber hatte selbstverständlich in Deutschland, wo man damals andere Sorgen hatte als die Zukunft Irlands, keinen Erfolg. Vergeblich versuchte er, wenigstens eine Brigade von Freiwilligen unter den britischen Kriegsgefangenen auszuheben, die in deutschen Lagern untergebracht waren. Als er sich überzeugte, dass in Irland selber der Ausbruch einer offenen Erhebung unmittelbar bevorstehe, liess er sich von einem deutschen Tauchboot an der irischen Küste an Land setzen, wurde aber in Kerry von den Briten gefangen genommen und nach einem kriegsgerichtlichen Verfahren als Hochverräter erhängt.

Ueber diesen Fall und die damit zusammenhängenden Probleme sind kürzlich in England zwei Bücher erschienen, die nunmehr auch in amerikanischen Ausgaben vorliegen; der angesehene irische Dichter und Dramatiker Frank O'Connor schreibt darüber in der Literaturbeilage der «New York Times» einen eingehenden Bericht, der auf Grund der Feststellungen der beiden englischen Publizisten zum Schluss kommt, dass die Zusammenhänge auch heute noch nicht vollständig geklärt sind und dass möglicherweise in einigen Jahren, wenn seit Casements Tod ein halbes Jahrhundert verstrichen sein wird, die noch offenen Rätsel ihre Lösung finden, dass vielleicht aber auch der «Mythus», der sich um die Affäre Casement herum gesponnen hat, niemals wirklich entwirrt werden kann. Es handelt sich dabei weniger um die eigentlichen Vorgänge in den entscheidenden Wochen der ersten Jahre des Ersten Weltkriegs als um die berühmten und berüchtigten «Tagebücher» Casements, die während seines Prozesses von britischen Stellen in Amerika «vertraulich» einflussreichen Persönlichkeiten, darunter, wie feststeht, auch Präsident Wilson, zur Einsicht überlassen wurden, offensichtlich zum Zweck, einem zu befürchtenden Protest der parlamentarischen Kreise in Washington gegen die Verurteilung Casements zuvorzukommen. Diese «Tagebücher», die angeblich in Casements eigener Handschrift abgefasst waren, enthielten u. a. eingehende Schilderungen «unglaublich häufiger» homosexueller Akte (diese Charakterisierung geht auf den damaligen britischen Staatssekretär Edward Grey zurück). Ueber die Herkunft des Manuskripts weiss man nichts bestimmtes; Sir Basil Thomson, der damalige Chef der Londoner Polizei, gab darüber vier verschiedene, sich gegenseitig widersprechende Darstellungen, die vermuten lassen sollten, dass es in der früheren Londoner Wohnung Casements gefunden wurde, während der Vertreter der Anklage im Hochverratsprozess, der ehemalige «Ulsterrebell» Sir Frederick Smith, der später Lord Birkenhead hiess, eine fünfte Lesart gab, wonach das Manuskript nach Sir Rogers Verhaftung in der Tasche seines Ueberziehers gefunden wurde.

Die Iren erklärten sofort, nachdem das Auftauchen der angeblichen «Tagebücher» Casements ruchbar geworden war, das Manuskript als eine Fälschung. Im Jahre 1936 veröffentlichte dann ein Amerikaner, W. J. Maloney, ein Buch unter dem Titel «Die gefälschten Tagebücher Casements», das zunächst in England unbeachtet blieb, bis der irische Dichter Yeats in zwei Gedichten einen direkten Appell an den englischen Schriftsteller Alfred Noyes richtete, der sich das so zu Herzen nahm, dass er das Problem eingehend studierte und seit fast zwanzig Jahren nachdrücklich zu gunsten Casements eingetreten ist. Noyes, der eines der erwähnten Bücher geschrieben hat, stellt u. a. fest, dass das mysteriöse Manuskript im Lauf der Zeit auf «fünf mächtige Bände und drei Mappen» angewachsen ist. Der Verfasser des zweiten Buchs, René MacColl, scheint eher für die Echtheit des Manuskripts einzutreten und sucht jedenfalls den Nachweis zu führen, dass Sir Roger Casement homosexuell gewesen sei. Darauf kommt es aber, wie Frank O'Connor mit vollem Rechte schreibt, gar nicht an, sondern vielmehr darauf, ob die Tagebücher echt oder gefälscht sind und vielleicht noch mehr auf den Grund, weshalb die britische Regierung heute noch das Manuskript, das unzweifelhaft in ihrem Besitze sein muss, mit grösster Sorgfalt verheimlicht. O'Connor ist überzeugt, dass die britische Regierung nicht so weit gehen würde, bloss um die offene Entlarvung eines Fälschers zu verunmöglichen. Er weist dabei auf einige Umstände hin, die ihn, wie er deutlich genug erkennen lässt, zum Glauben bringen, dass Casement das Opfer eines Lockspitzels geworden sei. Dass Christensen, der skandinavische Strichjunge in New York, wenigstens später im Dienste der britischen Spionage stand, ist unbestritten. Es bleibt ein Rest der Affäre rätselhaft, die im übrigen zeigt, dass die sogenannte Justiz schon vor vierzig Jahren, wenn es sich um Dinge der hohen Politik handelte, ungefähr die gleichen Methoden anwandte, wie sie dann später im Zweiten Weltkrieg in schamloser Offenheit durchgeführt wurden.